

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Verlagszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insertats werden die 6spaltigen Zeitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inzertate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 234.

Dresden, Mittwoch den 8. Oktober 1913.

24. Jahrg.

Nächsten Freitag den 10. Oktober Reichstagswahl im 4. Kreise! Gewählt wird von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr. Kein Wähler bleibe der Wahlurne fern!

Englische Gewerkschaften und die Dubliner Streikbewegung.

Der Umwandlungsprozess in der englischen Gewerkschaftsbewegung, der mit dem großen Transportarbeiterstreik in London zum ersten Male die Öffentlichkeit zu interessieren begann, hat bis zu den Dubliner Vorfällen rasche Fortschritte gemacht. Es handelt sich dabei vornehmlich um Bestrebungen, die darauf hinauszielen, die unendlich zerstückelten Gewerkschaften zu großen aktionsfähigen Organisationen zusammenzubringen, wie überhaupt eine Neuorientierung der Bewegung herbeizuführen. Die Gewerkschaften haben fast alle schon ein sehr ehrwürdiges Alter, desgleichen ihre Verfassungen und ihre Einrichtungen. Der insulare Charakter der Briten hat sie von der Außenwelt getrennt, hat sie gehindert, sich die Lehren der Bewegung des Auslandes zunutze zu machen — wie das umgekehrt früher sehr stark geschah —, hat sie auch in der Gewerkschaftsbewegung in vieler Hinsicht zum Sklaven der Tradition gemacht.

Im Laufe der Zeit aber haben sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes andauernd verändert, und dass die Gewerkschaften sich besondere Mühe gegeben hätten, sich und ihre Methoden und Einrichtungen den neuen Bedürfnissen anzupassen. Dazu kamen dann vor einigen Jahren schon schwere wirtschaftliche Krisen, die manchen alten Arbeiter ratlos ließen. Kapitale nahm insbesondere die Arbeitslosigkeit zu, nicht nur unter ungelerten, sondern vor allen Dingen unter den gelernten Arbeitern, die infolge der modernen Technik immer mehr von ungelerten oder sogenannten angelernten Arbeitern ersetzt werden. Dabei rückte es sich schwer, dass man trotz der fast ein Jahrhundert alten Gewerkschaftsbewegung noch nicht daran gedacht hatte, die ungelerten Arbeiter in allen Berufen zu organisieren. In manchen Berufen haben sich die gelernten und gut organisierten Arbeiter sogar nicht selten mit dem Mittel des Streiks der Organisation der Ungelernten zu widersetzen versucht, leider gar zu oft mit Erfolg.

Die Unternehmerrorganisationen begannen rechtzeitig ihre Kräfte zusammenzufassen und der Gewerkschaftsbewegung mit einheitlichem Plan, mit einheitlichen Mitteln entgegenzutreten, während die Arbeiter sich besonders leicht durch nationale Vorurteile verleiten ließen. So ist es heute noch schwer, manche der „schottischen“ Gewerkschaften mit denen des übrigen Landes in „England“ oder in „Irland“ zu einer einheitlichen Aktion zu bewegen. Es gibt sogar immer noch einen besonderen „irischen“ und einen „schottischen“ Gewerkschaftsfongress neben dem alljährlich stattfindenden „britischen Gewerkschaftsfongress“.

Es ist verständlich, dass die Reformbestrebungen innerhalb einer solchen alten Bewegung auf vielerlei natürliche Widerstände, persönlicher wie auch sonstiger Art, stoßen mussten, und dass erklärt wurde, dass man — zumal im Lande der Redefreiheit mit der sich dadurch entwickelnden sprachlichen Ungelegenheit — auf beiden Seiten in der Diskussion viel mit Superlativen arbeitete. Die Reformfreunde ließen sich dabei, wenn zu ihrem späteren Leidwesen, als „Syndikalisten“ bezeichnen, und einige ultrarevolutionäre Theoretiker verstanden es dann, der Bewegung nach außen hin den ihnen erwünschten Schein zu geben. Aber nur nach außen hin. In Wirklichkeit handelt es sich nämlich um eine Strömung, die eine Reform der Gewerkschaftsbewegung im Sinne der modernen (oder deutschen) Gewerkschaftsbewegung will. Das erhellt am besten daraus, dass mehrere der bekanntesten Führer der angeblich „syndikalistischen“ Richtung, wie Ben Killet, der populäre Führer der Dockarbeiter, und Williams, der Sekretär des Transportarbeiterverbandes, in den letzten zwei Jahren wochenlange Studientouren in Deutschland machten und in ihren massenhaft verbreiteten Berichten eindringlich die sinnigste Nachahmung der deutschen Organisationsformen und Methoden empfahlen. Die offizielle „syndikalistische Liga“ aber, an deren Spitze der vom sozialistischen Gewerkschaftsum antiparlamentarischen Syndikalisten ganz besonderer Haltung durchgemauerte Tom Mann steht, bezieht ihre Theorien aus Frankreich, das aber vornehmlich über nur kümmerlich allmonatlich erscheinenden Blättern Der Syndikalist noch den Untertitel und „Verschmelzungsboten“ gegeben. In der Tat predigt auch diese Liga, im Gegensatz zu den französischen Syndikalisten, die Verschmelzung der kleinen Gewerkschaften zu großen Verbänden. In der Praxis hat diese Liga gar keine Bedeutung. Wenn die englischen Gewerkschaften einigen kleinen überhäufenden Sektionen die Beteiligung an dieser Liga verweigern würden, dann hätte sie auch auf dem Papier zu existieren aufgehört. Sie gerät übrigens immer

mehr unter rein anarchistischen Einfluss und damit ist ihr Schicksal besiegelt.

Auch in Dublin sprach das Unternehmertum gleich vom „Syndikalismus“, als die Transportarbeiter und andere ungelernete Arbeiter begannen, in Scharen der Organisation zuzuströmen. Ihre Agitation hatte bald zahlreiche Streiks zur Folge und, was bei dem Temperament und der geringen Bildung dieser Schichten nur zu verständlich ist, die Streikenden benötigten dabei gelegentlich auch andere Mittel als die in ihren Statuten vorgeschriebenen, besonders gegenüber Streikbrechern. Darin, der geistige Führer dieser rasch wachsenden Bewegung, der sich selbst als „revolutionärer Sozialist“ bezeichnet, versiel dann aber in den Fehler vieler Irländer; er ließ sich von den nationalistischen Strömungen im Lande verführen und predigte: „Irische Gewerkschaften sind für irische Arbeiter.“ Natürlich trennte er sich mit einigen Sektionen von dem britischen Verbande, dem sie angehört hatten, um den „Irischen Transportarbeiterverband“ zu gründen. Dann begann ein Guerillakrieg gegen die Unternehmer mit syndikalistischen Mitteln; bei irischen ungelerten Arbeitern ein sehr gefährliches Unterfangen. Zu den Dingen, die Parkin zum alten Eisen zu werfen suchte, gehörte auch der kollektive Arbeitsvertrag. All das erklärt, warum nicht nur die öffentliche Meinung, die besonders in England sich oft einer unterdrückten Arbeiterschaft annimmt und dann auch eine Bedeutung hat, gegen die Parkinische Organisationsweise sich wandte, sondern auch die Gewerkschaftswelt.

Streik und Ausperrung in Dublin würden aus diesen Gründen kaum ein besonderes Echo in England gefunden haben — zumal die katholische und in Irland allmächtige Kirche gegen die Arbeiter ist —, wenn den Streikenden nicht die Abhaltung ihrer Versammlungen auf einem Plage, der seit alters her als öffentlicher Versammlungsort gilt, verboten und mit Gewalt unmöglich gemacht worden wäre. Das war ein Attentat auf die mit Recht von den Engländern hochgeschätzte Redefreiheit, die ihnen durch die Verfassung garantiert ist. Und dagegen, und nur dagegen, erhob sich der Gewerkschaftsfongress, als er eine besondere Deputation nach Dublin sandte. In ein bekannter Sozialist, der diesen Beschluss des Kongresses befürwortete, erklärte ausdrücklich, dass der Kongress sich durch diese Delegation und durch seinen an den Gewerkschaftern in Dublin gerichteten Protest keineswegs mit der Bewegung oder mit ihren Führern selbst identifizieren wolle.

Inzwischen haben die Unternehmer in ihrer blinden Wut und in dem Bestreben, der Organisation in ihren Betrieben ein für allemal den Sarg zu machen, die Ausperrungen erweitert, so dass zurzeit fast 20 000 Mann durch die Streiks und Ausperrungen in und um Dublin arbeitslos sind. Die Not und das Elend unter diesen Massen sind unbeschreiblich, da die kleine irische Organisation sie natürlich nicht unterstützen konnte, und es scheint, dass die Unternehmer hoffen, die hungernden Arbeiter würden sich zu großen Erfolgen hinreißen lassen. Das hätte dann der bewaffneten Macht die erwünschte Gelegenheit geboten, die Bewegung mit Gewalt zu ersticken. Die Leiter der Bewegung hatten inzwischen eingesehen, wie schon ihr Appell an den britischen Gewerkschaftsfongress zeigte, dass sie ohne die Hilfe der ganzen britischen Bewegung wenig Aussicht auf Erfolg hätten. So kam eine Einigung mit dem britischen Transportarbeiterverband zustande, der vor wenigen Tagen den Kampf zu dem seinigen gemacht hat. Dazu trug vor allem die brutale Saltung der Unternehmer bei, die den Herr-im-Haus-Standpunkt in einer in England heute unmöglichen Form vertreten. Angesichts des großen Elendes entschied sich auch das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftsfongresses für materielle Unterstützung der Notleidenden. In kurzer Zeit wurden auf seinen Aufruf rund 150 000 Pf. gesammelt und dafür durch die Genossenschaftszentrale zwei Schiffsabladungen Lebensmittel nach Dublin gesandt zur Verteilung an die Streikenden und Ausgesperrten. Aber auch jetzt noch betonen die Gewerkschaftsführer, dass sie den Ursachen und den ersten Leitern der Bewegung nach wie vor fernstehen.

Zimmerhin wird die Unterstützungsfaktion der gesamten Arbeiterschaft dem Dubliner Kampfe ein anderes Gebräge und neue Hoffnung geben. Schon hat die Regierung einen bekannten Einigungsbeamten des Handelsamtes nach Dublin geschickt, der die Parteien vernimmt, eine Untersuchung der gegenseitigen Anschuldigungen vornimmt und der versuchen soll, eine Einigung herbeizuführen. Auch die ganze öffentliche Meinung ist jetzt auf Seiten der Arbeiter, und es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser bittere Kampf, in dem auch schon so viel Blut geflossen ist, für die irischen Arbeiter den Anschluss

an ihre Arbeitsgenossen der anderen Länder des Vereinigten Königreichs und den Beginn einer ernstlichen Arbeiterbewegung bedeutend wird, in der auch die nationalistische Phrase kein dauerndes Unheil mehr wird anrichten können.

Bericht der Dubliner Untersuchungskommission.

London, 7. Oktober. Die mit der öffentlichen Untersuchung über die wirtschaftlichen Konflikte in Dublin betraute Kommission ist gestern mit ihrem Bericht zu Ende gekommen. Aus demselben geht hervor, dass die Unternehmer sich nach wie vor weigern, die Vorschläge der Kommission anzunehmen. Die drei Kommissare erkennen an, dass die Arbeiter der Stadt in verschiedenen Industrien allen Grund zur Klage hatten. Der Bericht verurteilt allerdings den Streik, aber ebenso auch das Vorgehen der Unternehmer, die ihre Arbeiter zwingen wollten, den Transportarbeiterverband zu verlassen; dieses Verlangen verstoße gegen die individuelle Freiheit des Arbeiters. Die Kommission schlägt jedoch die Errichtung eines Einigungsamtes vor, über dessen Tätigkeit ein Plan entworfen wurde. In der darauf folgenden Sitzung der Unternehmer erklärten dieselben, dass das Einigungsamt keine Lösung darstelle und dass es ihnen viel mehr um die Beseitigung der bestehenden Schwierigkeiten als um künftige Probleme zu tun sei. Die Arbeitervertreter nahmen jedoch den Kommissionsbericht als Basis für weitere Verhandlungen an. Der Kampf geht also vorläufig weiter. Es ist nicht zu verkennen, dass durch die öffentliche Untersuchung und durch ihre Weigerung, den Vorschlag der Kommission anzunehmen, sich die Position der Unternehmer in den Augen der Öffentlichkeit sehr verschlechtert hat.

Das System Krupp.

In dem zweiten Akt des Kornwalzendramas, der sich am 28. Oktober als Prolog gegen Brandt und den Direktor Secius abspielte, wird eine Persönlichkeit handelnd auftreten, die im ersten Akt hinter der Szene blieb und von der nur in gelegentlichen Andeutungen der unmittelbar Beteiligten die Rede war, Herr Wilhelm v. Weigen.

Der Rechtsanwalt Ulrich hat den Herrn v. Weigen in seinem Plädoyer im Feuerwerkerprozess folgendermaßen charakterisiert:

Auf der einen Seite steht Herr v. Weigen, der wegen schwerer Verfehlungen plötzlich von Krupp entlassen worden ist, und der aus rein expresserischen Motiven eine Anzahl der Kornwalzen in Abschriften an sich genommen und für sich zurückgehalten hat, um die Firma Krupp in der Hand zu behalten. Diese Abschriften spielte Herr v. Weigen dem Abgeordneten Liebnecht in die Hände.

Für Weigen, den ehemaligen Vertreter der Firma Krupp in Berlin und Vorgesetzten Brandts, erhob sich damals kaum eine Stimme. Man wußte von ihm, daß er von Krupp in Unfrieden geschieden war, und daß er auf dem Sitzenwege zivilrechtliche Ansprüche gegen das Essener Haus erhoben hatte. Man wußte ferner, daß er am 11. Februar 1912 ebenfalls verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, und daß er eine Anzahl der Kornwalzen an sich gebracht hatte. Allgemein wurde es als sehr wahrscheinlich angenommen, daß der der Stein ins Rollen gekommen ist. Im übrigen war man einigermassen verwundert, ihn nicht an Gerichtsstelle zu sehen.

Jetzt kommt allmählich etwas mehr Licht in die Zusammenhänge, und wenn nicht alles trägt, dann kann das Auftreten des Herrn v. Weigen Sensationen bringen, denen gegenüber die Affären Brandts und der durch ein Butterbrot und eine Glasche mäßigen Weines zur Preisgabe militärischer Geheimnisse verführten Feuerwerkstoffhändler kaum noch etwas zu bedeuten haben.

Schon vor einigen Tagen erfuhren wir durch das V. L., daß Herr v. Weigen während der Verhandlungen des ersten Prozesses krankheitshalber in Danzig weilte, wo er eine Tuberkulosekur durchmachte. Erst Anfang September sei er nach Berlin zurückgekehrt. Jetzt aber ergreift der von Herrn Ulrich so schwer Beschuldigte im V. L. selbst das Wort zu aufsehenerregenden Mitteilungen.

Als national gesinnter Mann habe er anfangs schweigen wollen. Er habe sich gesagt, daß durch sein Hervortreten leicht einige Direktoren von Krupp fallen würden. Dadurch könnten die Verdienste der Firma verdunkelt werden, während doch in Wirklichkeit die Leistung nur in falsche Hände gefallen sei. Schließlich aber habe er sich doch auf Drängen seiner Freunde und Verwandten entschlossen, niemand mehr zu schonen. Leider, so sagt er, sei es nicht nur der Fall Brandt, der als Beweis für die Verfehlungen der in die falschen Hände geratenen Leitung dienen könnte, wenn auch die öffentliche Meinung durch einen Zufall nur über diese Angelegenheit unterrichtet worden sei.